



Etwa auf halbem Weg zwischen Neukölln und Mittelmeer – ein Mittagstisch an der Bundesstraße 3

Secret Escapes

Einkehren ohne Notebook und Kopfhörer

In einer anregend komponierten Episodensammlung mit dem feuchtfröhlichen Untertitel „45 Kurze aus Berlin“ berichtet der Autor Helmut Krausser aus seiner imaginären Lieblingseckkneipe „Zur Wildnis“. Das Biotop verortet Krausser im Stadtteil Neukölln, also dort, wo nach landläufiger Meinung kopfhörertragende Bärte, führerscheinlose Taxifahrer und dealende Ganzjahressandalen in verqueerer Mischung existieren und vegetieren. Manni, der Wirt der Wildnis, regiert sein Reich mit harter Hand. Für Veganer gibt es Brot und eingelegte Gurken, Hipster werden wortarm oder gar nicht bedient.

Eine der 45 Kurzgeschichten aus der Wildnis erzählt, wie einige Stammgäste den Wirt fragen, ob er sich vorstellen könne, ein paar Tische enger zusammenzurücken, um einmal in der Woche eine Tischtennisplatte aufzustellen, wie dies

in angesagten Berliner Kneipen üblich sei. Manni lehnt den Wunsch entsetzt ab, weil er verhindern möchte, daß sein uriges Biotop zur hippen Location wird. Kraussers Manni ist erkennbar ein Wirt vom alten Schlag, ein autoritärer Menschenversther. Einer der Anschreiben läßt, aber niemals die Lufthohheit zwischen Schwingtür und Zapfhahn aufgibt. „Manni hat etwas gegen Kunden, die in seiner Wildnis ihr Notebook aufklappen und in drei Stunden selbstreferentieller Schweigsamkeit gerade mal einen Tee konsumieren.“

Selbstreferentielle Schweigsamkeit ginge ja noch. Ich habe aber etwas gegen selbstreferentielle Tastaturhacker, exaltierte Lautsprecher und Windmaschinen, die eine Wirtschaft ungefragt als Workspace vereinnahmen. Tische zusammerrücken, gleich ob zum Tischtennis spielen, Babys wickeln, Hunde therapieren oder Umsatzzahlen lauthals an die Zentrale durchgeben; das Gewese von emissionsreichen Narzist*innen schadet der sozialverträglichen, also heiligen Grundstimmung, die ein vollwertiges Gasthaus auszeichnet. Gleich ob Eckkneipe oder besserbürgerliche Gaststätte: Charakter würzt, Egoismus verdirbt.

Manni aus Neukölln hat recht. Wer Kopfhörer trägt, signalisiert seinem Umfeld, ihr könnt mich mal. Online sein und offline leben mag ein moderner Status sein, aber weshalb sollte ein Wirt und Kommunikationsexperte wie Manni so jemandem seine Referenz erweisen und obendrein noch erklären, weshalb es in seinem Haus keinen gewaltfrei gepflückten Mate-Tee gibt? Nur Narren sind zu allen freundlich.

Auf der Online-Plattform Secret Escapes haben sich 55 Millionen Mitglieder angemeldet. In steter Hoffnung auf Brückentage mit Vollausrüstung und Eskapismus mit Höchststrabatt. Geheimer Luxus für 55 Millionen, Hauptsache online und Discount – von mir aus, aber gerne ohne mich. Helmut Kraussers Neuköllner Wildnis, auch die letzten blutigen Ochsen, schrägen Hirschen und hinterwälder Ahorne sind zum Glück inkompatibel mit Portalen wie Secret Escapes. Auch hier draußen im wilden Südwesten gibt es noch ein paar solcher Exemplare. Bärtige Kopfhörerträger werden dort in aller Regel von einer Firewall abgehalten, manchmal genügt schon ein Wort auf der Speisekarte am Eingang. Ochsenmaulsalat, Sulz und Leberle schotten zuverlässig ab.

Als Beleg diene das Foto meiner Kolumne. Wir erkennen im Vordergrund ein frisch und glatt gebügeltes Tischtuch, darauf ein Muldentablett, das dem Hauptgang einen praktischen Rahmen verleiht. Immer freitags gibt es hier Fischfilet mit frischer Zitronenscheibe und einem Klacks Remoulade, deren Verzehr freiwillig ist. Der reintonige, lauwarme Kartoffelsalat im Hintergrund gehört zu den herausragenden seiner Art im südlichen Markgräflerland. Der Blattsalat schmeckt so klar und sauer, wie Blattsalat geschmeckt hat, als es noch keine Secret Escapes gab. Wer jetzt wissen möchte, wer, wo und wieviel, lese meine Bücher.